Nr. 132. Donnerstag, den 15. Juni 1916 30. Jahrg.

Paderborner Anzeiger

Amtliches Kreisblatt :: Anzeiger für Neuhaus und Delbrück

Der Paderborner Anzeiger erscheint an allen Werktagen. — Bezugspreis monatlich frei ins Haus gebracht 50 Pfg., bei der Post abgeholt 40 Pfg., durch den Briefträger 54 Pfg. — Im Paderborner Anzeiger werden alle amtlichen Bekanntmachungen des Kgl. Landratsamtes sowie des Paderborner Magistrats veröffentlicht.

Paderborner Zeitung
∴ Volks-Zeitung ∴
für das
Paderborner Land

Organ des Landwirtschaftl. Kreisvereins
Publikations-Organ
∴ vieler Behörden ∴

Anzeigenpreise: Aus dem Kreise Paderborn für die einspaltige Kolonelzeile 12 Pfg, auswärtige 15 Pfg. Im Reklamenteil 50 Pfg. Bei Wiederholungen Rabattgewährung, die bei Nichtzahlung innerhalb 30 Tagen indes erlischt. Beilagengebühr 5 Mark das Tausend ausschl. Postgebühren.

Redaktion Königstraße 11 — Fernruf 913

Wöchentliche Gratis-Beilage „Sterne und Blumen"

Geschäftsstelle Königstraße 11 — Fernruf 913

Auch Frankreich traut den „Russensiegen" nicht.

Russische Phantasieberichte.

Die russischen Generalstabsberichte über die neue Offensive hielten sich anfangs in bescheidenen Grenzen, arteten aber in den letzten Tagen in phantastische Siegesfanfaren aus. Am 11. Juni meldeten die Russen, daß sie am Tage vorher einen General, 409 Offiziere und 35 100 Soldaten gefangen und 30 Geschütze, 13 Maschinengewehre und 5 Bombenwerfer erbeutet hätten. Am 12. Juni gaben sie die Gesamtsumme der eingebrachten Gefangenen auf 1700 Offiziere und 113 000 Soldaten an. Außerdem wollen sie eine Riesenbeute an Material gemacht haben, die sie bis in die kleinsten Einzelheiten aufführen.

Eine österreichische Berichtigung

erklärt gegenüber diesen Angaben, die durch eine aufs einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen: Naturgemäß können die Russen über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind, und daß auch der Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Übertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiß kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, daß viele verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hände des Feindes fallen. Ist es doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer, zäh ausharrender Abteilungen, daß ein verhältnismäßig großer Teil der Verluste auf Gefangene entfällt. Aber es braucht nicht erst betont zu werden, daß unsere Gesamtverluste — die blutigen und die an Gefangenen — auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen; und ebenso sicher ist es, daß

die blutigen Verluste des Feindes,

der sein Menschenmaterial diesmal noch rücksichtsloser opfert als je früher und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, **unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache überragen.** Daß einer unserer Generale gefangengenommen worden sei, ist uns ganz neu.

Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, daß bei der Räumung unserer Stellung nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze älterer Konstruktion preisgegeben werden mußten. — Doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hoch gegriffen. — Wenn schließlich der Feind behauptet, daß er unsere ganze Nordostfront vom Prypec bis zum Pruth durchbrochen habe, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. durch präzise Ortsangaben, wieviel von dieser Phrase zu halten ist. Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, daß wir Dubno ohne einen Gewehrschuß freigegeben und daß wir bei Kolki und Sokol dem Gegner schwere Schlappen zugefügt haben.

Allein die Nennung der Namen Buczacz, Wieniowczyk, Kozlow, Worebijowka, Nowo-Alekfinec, Sapanow, die Erwähnung von Sokol, Kolki, Czartorysk — von lauter Orten, die in den letzten neun Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden, — beweist deutlich genug, daß die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluß und Nachteil geblieben sind.

Die polnische Legion.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Von russischer Seite wird im neutralen Ausland die Meldung verbreitet, daß die polnische Legion gänzlich vernichtet beziehungsweise gefangen sei. Diese Nachricht ist vollkommen unwahr. Die polnische Legion schlug sich sehr tapfer und wies alle russischen Angriffe ab.

*

Auch Frankreich traut den „Russensiegen" nicht.

TU. **Frankfurt a. M.**, 15. Juni. Der F. Z. wird aus Basel berichtet, daß an der Pariser Börse, jetzt die Siegesnachrichten der Russen starken Zweifel begegnen und für übertrieben gehalten werden. Aus den russischen amtlichen Berichten werden seit vorgestern gleiche Zweifel in der Pariser Presse laut. Die militärischen Mitarbeiter einzelner Blätter geben sogar zu, daß die großen Gefangenenziffern die sich die Russen zuschreiben, **mit Vorsicht** aufzunehmen sind, weil sie **nicht im Verhältnis** zu der geringen Beute stehen, die die Russen gemacht haben wollen. Die Militärkritiker der Pariser Blätter befürchten weiter, daß die Russen, die ihnen **von den Verbündeten gelieferten** großen Munitionsvorräte nutzlos vergeuden.

Der Krieg.

Unsere Operationen vor Verdun haben auf dem rechten Maasufer einen weiteren merklichen Fortschritt gemacht. Französische Stellungen bei Thiaumont fielen in unsere Hand. Im Osten wurden starke russische Massenangriffe unter schwersten Verlusten für den Feind abgewiesen.

Französische Stellungen bei Thiaumont erstürmt.

793 Gefangene, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südöstlich von Zillebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechtes verlorengegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangengenommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillen-Unternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück. — Auf der Front **nördlich von Baranowitschi** ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die **Russen** wurden restlos zurückgetrieben; sie hatten **sehr schwere Verluste.** — Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

*

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 14. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen. — Sonst südlich des Pripiatij bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse. — Nördlich von Baranowitschi standen gestern vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückflutenden russischen Massen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. — Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogaro, sowie den Innenhafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

*

Der „Tubantia"-Fall.

Eine Note der deutschen Regierung.

Da trotz der zweimaligen amtlichen deutschen Feststellung, daß für die Vernichtung des holländischen Passagierdampfers „Tubantia" deutsche Seestreitkräfte nicht in Frage kommen, fahren holländische Blätter fort, heftige Angriffe gegen Deutschland zu richten. Die deutsche Regierung hat deshalb in einer Note an die niederländische nochmals das Ergebnis der Untersuchung niedergelegt. In diesem Schriftstück wird festgestellt:

Ein Bruchstück der von dem holländischen Fregattenkapitän Canters dem deutschen Admiralstab vorgelegten Torpedoteile, die nach seiner Angabe in Rettungsbooten der „Tubantia" gefunden worden waren, gehörte zu dem deutschen 45-Zentimeter-Bronze-Torpedo Nr. 2038. Dieser war am 6. März 1916 etwa vier Seemeilen vom Nordwinger Feuerschiff als Fehlschuß gegen einen britischen Zerstörer abgeschossen worden, wie die beglaubigten Auszüge aus der Verbrauchsnachweisung des Marinekorps über verschossene Torpedos und dem Kriegstagebuche des Unterseebootes, das ihn verfeuerte, beweisen. Kein deutsches Kriegsfahrzeug hat den Torpedo wieder an Bord genommen. In der Nacht vom 15. zum 16. März 1916, in der die „Tubantia" unterging, befand sich kein deutsches Unterseeboot oder anderes deutsches Kriegsfahrzeug innerhalb des Seegebietes von 10 Seemeilen um die Untergangsstelle der „Tubantia". Die Lage des Sprengpunktes in der Schwimmlinie der „Tubantia" oder wenig darunter läßt es sehr wohl möglich erscheinen, daß das Schiff gegen einen treibenden Torpedo gestoßen ist. Fehlgegangene Torpedos können infolge technischen Versagens nachgewiesenermaßen mit dem Kopf einige Meter unter Wasser weiterschwimmen.

Die von den deutschen Behörden durchgeführte Untersuchung hat, wie es der auch von ihnen bedauerte Verlust des kostbaren Schiffes erheischte, alle auf deutscher Seite zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft. Sie hat zu voller Überzeugung der deutschen Regierung ergeben, daß kein deutsches Kriegsfahrzeug die „Tubantia" versenkt hat.

Nachwirkungen der Nordseeschlacht.

Die englische Admiralität sucht die niederschmetternde Wirkung, die die Niederlage der „großen Flotte" vor dem Skagerrak im ganzen Lande hervorbrachte, nachträglich durch Verschleierung der eigenen und künstlicher Vergrößerung der deutschen Verluste abzuschwächen. Sie behauptet sogar, daß die englische Flotte völlig schlagfertig geblieben sei. Wie es damit in Wirklichkeit steht, zeigt die folgende Meldung aus Amsterdam:

Nach einer großen Anzahl von einlaufenden Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen. Außerdem haben die in indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuschicken.

Diese Maßnahmen werden in Amsterdam mit Recht in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen großen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

Englische Großindustrielle auf der „Hampshire".

Nach der „Nowoje Wremja" befanden sich in Begleitung Kitcheners auf der untergegangenen „Hampshire" auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma Vickers & Parker, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Ein deutsches Hilfsschiff verloren.

Wie aus Berlin gemeldet wird, wurde in der Nacht vom 13. zum 14. Juni das deutsche Hilfsschiff „Herrmann" in der Norrkoepingbucht (südöstlich der Stockholmer Schaeren) von vier russischen Zerstörern angegriffen und nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wurde von der Besatzung gesprengt. Der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung sind gerettet worden.

In schwedischen Hoheitsgewässern beschossen.

Wie das Stockholmer „Aftonbladet" meldet, wurde der deutsche Dampfer „Hollandia" am 13. Juni auf dem Wege nach Lulea innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia" wurde jedoch nicht getroffen.

Drei englische Admirale verabschiedet.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß drei Admirale, Sir George Egerton, Sir Frederic Inglefield und Sir Artur Farquhar auf ihren Wunsch pensioniert worden sind. An ihrer Stelle sind vier Vizeadmirale, Sir Frederic Hamilton, Sir Cecil Burney, Sir Frederic Pelhan und Sir Alexander Bethell zu Admiralen befördert worden. Zweifellos steht auch diese Maßnahme mit der englischen Niederlage vor dem Skagerrak in unmittelbarem Zusammenhang.

*

Seeangriff auf die bulgarische Küste.

Der bulgarische Generalstab meldet unter dem 13. Juni aus Sofia:

Am 10. d. M. näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mündung der Mesta. Gegen 12 Uhr 15 Minuten eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burun; es wurde besonders auf Dörfer und Gehöfte am Ufer, sowie auf noch nicht abgeerntete Felder gerichtet. Um 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich mit voller Geschwindigkeit in der Richtung auf Thasos zu entfernen.

Die bulgarischen Flugzeuge wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehren beschossen, kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschießung der Küste verursachte keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Siegestrophäen aus Kut el Amara.

Der türkische Kriegsminister Enwer Pascha wurde vom Sultan in Audienz empfangen, wobei er dem Herrscher die englische Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsgebäude in Kut el Amara geweht hatte, sowie die Säbel von vier englischen Generalen und etwa 30 englischen Offizieren, die gefangengenommen worden waren, vorlegte. Der Sultan ordnete die Aufbewahrung dieser Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Top Kapu an.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Frankreich.

Die deutsche Heeresverwaltung hat gegen französische Justizwillkür mehrere Vergeltungsmaßnahmen treffen müssen. Halbamtlich wird darüber mitgeteilt:

Die beiden in Deutschland kriegsgefangenen französischen Offiziere Leutnant Delcassé, ein Sohn des früheren französischen Ministers, und Leutnant Hervé, waren wegen Weigerung zum Appell anzutreten und tätlichen Widerstande gegen den deutschen Vorgesetzten (Leutnant Hervé beschimpfte diesen außerdem) zu 1 bzw. 1½ Jahren Festungsgefängnis verurteilt worden. Die französische Regierung ließ darauf, ohne das Urteil überhaupt zu prüfen, zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft abführen. Deutscherseits wurden jetzt drei französische Offiziere in ein deutsches Festungsgefängnis übergeführt, in dem sie so lange verbleiben werden, bis die beiden deutschen Offiziere ins Offiziergefangenenlager zurückgekehrt sind. Ferner wurden zur Vergeltung für die rechtswidrige Verurteilung des kriegsgefangenen deutschen Reserveleutnants Erler durch ein französisches Gericht zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt. Leutnant Erler hatte auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus angezündet, aus dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Er hatte dies in seinem Tagebuch vermerkt, was, als er schwer verwundet in französische Gefangenschaft fiel, zur Anklage gegen ihn führte. Trotzdem Erler für die völlig gerechtfertigte Maßregel überhaupt nicht die Verantwortung trug und die deutsche Regierung umfassendes Entlastungsmaterial für ihn nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung eine Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erler wird im Militärzuchthaus zu Avignon als gemeiner Sträfling behandelt und muß täglich 10 Stunden lang Körbe oder Matten flechten. Geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet. Die zehn erwähnten französischen Offiziere werden jetzt zur Vergeltung bis zur Überführung Erlers in ein Offiziersgefangenenlager ebenso behandelt, wie er in Avignon.

Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen französischen Offizieren hat wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Blutes entgegensehen.

Anamiten im französischen Heere.

Nach der „Bataille" sind am letzten Freitag gegen 3000 anamitische Soldaten durch Paris gekommen. Auch sie sind jedenfalls für die französische Front bestimmt und ein neuer Beweis dafür, daß Frankreich mit seinen eigenen Reserven aus dem Mutterlande am Ende ist. Was übrigens die Verwendung dieser Anamiten angeht, so hat der Abgeordnete Outrey, Vertreter von Cochinchina, in der Deputiertenkammer betont, daß sie in der skandalösesten Weise zum Heeresdienst durch förmliche Menschenjagden, die die Kolonialbehörden veranstalten, gepreßt werden. Und dieses Menschenmaterial schickt Frankreich als „Freiheitskämpfer" an die Front.

Kleine Kriegspost.

Konstantinopel, 14. Juni. Wie das türkische Hauptquartier meldet, greifen persische Freiwillige im südlichen Iran die Russen an und fügen ihnen schwere Verluste zu, eine Kosakenabteilung von über 100 Mann und eine englische Abteilung von 400 Mann wurden vernichtet.

Lugano, 14. Juni. „Corriere della Sera" meldet den Tod des Generalmajors Marcello Prestinari, der in den ersten Tagen dieses Monats an der Spitze seiner Brigade an der Front fiel.

Saloniki, 14. Juni. Wie verlautet, schaffen die Griechen ihre Munitionsvorräte von Seres in der Richtung auf Drama und Kawalla fort.

Vor der geheimen Sitzung.

Der 16. Juni soll endlich der französischen Kammer die Geheimsitzung bringen, die Herr Briand seinen guten Freunden um Clemenceau herum nach langem Sträuben zugestehen mußte, wenn ihm sein Amtsleben lieb war. Er war wenigstens so vorsichtig, als Gegengabe bindende Abmachungen über die Grenzen der Tagesordnung zu fordern, aber ob die Opposition sich an dieses Festprogramm halten wird, ist eine andere Frage. Ihr kommt es darauf an, Gericht abzuhalten über die Regierung, die sie — da andere Sünden nicht vorzuliegen scheinen — für den Gang der Dinge vor Verdun verantwortlich machen will. Dort haben bekanntlich, nach französischen Angaben, die Deutschen eine Reihe fortgesetzter „schwerer Niederlagen" erlitten; oder wenigstens sind sie dort, wie es dieser Tage in einer feierlichen Kundgebung aus dem Lager des Vierverbandes hieß, durch die glänzende Tapferkeit der Franzosen monatelang aufgehalten worden. Trotzdem soll die Regierung der Kammer für Versäumnisse Rede und Antwort stehen, und es gilt Rechenschaft zu fordern für Handlungen oder Unterlassungen, die, wie es scheint, das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Das italienische Parlament ist soeben auch ohne den Schutz der Geheimnistuerei mit Salandra und Genossen fertig geworden; dieses gute Beispiel wird an der Seine höchstwahrscheinlich die Kesselrichter zu ähnlichen Kraftleistungen anspornen.

Aber Herr Briand ist aus anderem Holze geschnitzt als sein verflossener Amtskollege von Giolittis Gnaden. Er ist Demokrat durch und durch, selbstverständlich; hat er doch seine politische Laufbahn sogar als Sozialist vom reinsten Wasser begonnen. Aber seitdem die Republik um ihr Leben kämpft, hält er es mehr mit den Grundsätzen des diktatorischen Regiments, und er hat auch die Kammer schon zu wiederholten Malen seine harte Faust fühlen lassen. Er weiß sie zu beherrschen, indem er sie deutlich seine Verachtung spüren läßt. So ist er bis jetzt noch immer mit ihr ausgekommen, denn die Herren Deputierten wissen schließlich den Wert eines starken Mannes in diesen schweren Zeiten zu schätzen. Und sollten sie jetzt etwa ihren Umsturzgelüsten die Zügel schießen lassen wollen, so hat der Ministerpräsident einigermaßen vorgebaut: er ließ in seinem Leiblatt an die Möglichkeit einer Kammerauflösung erinnern, wobei die Frage offen blieb, ob Neuwahlen während des Krieges überhaupt möglich sein würden. Dieser Wink mit dem Zaunpfahl ist natürlich sofort verstanden worden; wem sein Mandat lieb und kostbar ist, der wird sich jetzt zum Maßhalten in der parlamentarischen Kritik verpflichtet fühlen.

Trotzdem: die Stimmung in den Wandelgängen der Kammer ist, wenn man nach den Preßauslassungen dieser Tage schließen darf, nichts weniger als rosig, und sie kann in jedem Augenblick bedrohliche Gestalt annehmen. In den Vorwürfen gegen die militärische Führung wird die Opposition sich vielleicht noch einige Zurückhaltung auferlegen, obwohl ihr das Herz gewiß zum Überlaufen voll ist; sie sieht die männliche Jugend Frankreichs dahinschwinden, und nichts wird erreicht. Aber sie kann willkommene Ablenkung finden in Angriffen auf die politische Leitung des Landes, die es nicht verstanden hat, die ungeheuren Anstrengungen dieses Feldzuges auf die einzelnen Verbündeten auch nur einigermaßen gleichmäßig zu verteilen. Vor allem England ist nicht aus seiner Ruhe zu bringen. Es sieht gleichmütig zu, wie die Franzosen sich verbluten, und wehrt alle Hilfe- und Entlastungsrufe in steinerner Unbeweglichkeit ab mit dem Hinweise darauf, daß es nicht darauf verzichten könne, eine Millionenarmee im Lande zu behalten, da man vor den deutschen Barbaren niemals ängstlich genug auf der Hut sein könne. Hier wird der Hebel der parlamentarischen Kritik mit aller Macht angesetzt werden, und Herr Briand wird die dankbare Aufgabe haben, seinen Landsleuten zu beweisen, daß sie sich diesen britischen Eigennutz von Gott und Rechts wegen gefallen lassen müßten, auch auf die Gefahr hin, um seinetwillen an Leib und Seele vollkommen ruiniert zu werden. Er wird natürlich dabei nicht unterlassen, das russische Beispiel gebührend hervorzuheben und die Erfolge in Wolhynien und in Galizien als den Beginn einer neuen Kriegslage zu rühmen. Um so greller aber sticht von diesem mit schweren Verlusten verbundenen tätigen Eingreifen der Russen die lässige Haltung der Engländer ab; daß sie ihren teuren Kitchener hergegeben haben, werden sie sich doch kaum als Verdienst anrechnen wollen.

Aber wie die Franzosen mit dieser Sorte von Verbündeten sich abfinden wollen, haben sie lediglich mit sich selbst abzumachen. Hübsch wäre es nur, wenn die Kanonen vor Verdun während der bevorstehenden Festsitzung der Kammer eine unüberhörbare Begleitmusik anstimmen würden. Von daher wird den Erwählten des französischen Volkes am ehesten noch die Erleuchtung kommen.

Laßt keine Küchenabfälle umkommen!

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

14. Juni. Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es werden dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangengenommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. — An der Front nördlich von Baranowitschi werden russische Massenangriffe siebenmal unter sehr schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. — Das deutsche Hilfsschiff „Herrmann" wird im Kampf mit vier russischen Zerstörern in Norrköpingbucht von Stockholm nach tapferer Gegenwehr in Brand geschossen. Das Schiff wird von der Besatzung gesprengt, der Kommandant und ein großer Teil der Besatzung werden gerettet.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Balfour lobt die deutsche Flotte.

Hamburg, 14. Juni.

Wie dem hiesigen Fremdenblatt aus London geschrieben wird, griff vor einigen Tagen Churchill bei einem Festmahl den Ersten Lord der Admiralität scharf an, wahrscheinlich bei einer Erwähnung der für England so betrüblichen Seeschlacht im Skagerrak. Balfour, der nebst vielen Politikern und höheren Offizieren anwesend war, ließ es nicht an der Antwort mangeln und kam zu folgender Schlußfolgerung:

„Das deutsche Volk weiß, daß seine Flotte ganz hervorragend ist, und daß die Seeoffiziere und Seeleute völlig auf der Höhe ihrer Zeit stehen. Wir haben die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Flotte sehr stark ist und kein englischer Seemann wird ihre hervorragenden Eigenschaften bestreiten können."

Darnach läßt sich ungefähr erraten, daß Churchill die deutsche Flotte geschmäht hatte. Beide Reden wurden übrigens von der Zensur im Bericht gestrichen. Herrn Churchill, der einstmals von den „Ratten" sprach, die er hervortreiben wollte, ist es wohl zuzutrauen, daß er schimpft, nachdem die Ratten seine Landsleute so tüchtig gebissen haben. Großschnäuzigkeit vor und Zeterei nach der Züchtigung ist immer das Kennzeichen des Maulheldentums, wie es sich in Churchill verkörpert.

Arbeiterschwierigkeiten in England.

Haag, 14. Juni.

Die Lohnbewegung unter den Dockarbeitern in Liverpool hat sich so stark entwickelt, daß die Regierung auf Grund des Munitionsgesetzes den Arbeitszwang dort verfügt hat. In den Arbeiterblättern wird heftige Klage darüber geführt, daß die britischen Behörden eine wahre Verfolgung gegen Flugblätter, Manifeste usw. der unionistischen Arbeiterpartei führten. Vor allen Dingen habe die Polizei in Südwales einen großen Eifer an den Tag gelegt. Mitglieder der unionistischen Arbeiterpartei in Briton Ferrey hätten Verwarnungen erhalten. Gleiche Warnungen seien den Führern in Südwales und anderen Blätzen von Yorkshire und Schottland zugestellt worden, wo übrigens auch Haussuchungen bei den Sekretären der Partei stattfanden. Auch im Londoner Hauptbüro des Nationalen Rates gegen die Dienstpflicht sei eine Haussuchung veranstaltet und Papiere beschlagnahmt worden. „Labour Leader" sagt, daß die Regierung durch derartige Maßnahmen der Friedensbewegung in England nicht den Kopf eindrücken könne.

Rüstet Griechenland nicht ab?

Sofia, 14. Juni.

Das Pariser „Petit Journal" wußte zu melden, der griechische Ministerrat unter Vorsitz des Königs habe endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen. Im Gegensatz dazu berichtet die hiesige „Kambona" aus Athen, die griechische Regierung sei von ihrer Absicht, die zwölf ältesten Jahrgänge des Heeres zu demobilisieren, wieder abgekommen und das entsprechende Dekret sei daher gar nicht veröffentlicht worden. Dieser Entschluß der Regierung habe in den Kreisen der Vierverbands-Diplomatie großes Aufsehen hervorgerufen.

Der Erbe von Riedheim.

Roman nach einer Idee von **K. Felden**

von **Irene v. Helmuth.**

28] (Nachdruck verboten).

Baron Egon aber war mit einem Mal ruhig geworden.

„Ja, ja, — er ist es," nickte er, „jetzt weiß ich, daß du die Wahrheit sprichst. Ich sah ihn einmal — und da — wurde etwas in mir lebendig, das ich damals freilich nicht begriff. Aber heute verstehe ich es. Er sieht ja meinem verstorbenen Sohne, seinem Vater ganz ähnlich. Mir fiel es wohl auf, ich dachte lange darüber nach, aber wie konnte ich einen solchen Zusammenhang ahnen! Wer konnte denken, daß ich in ihm meinen Enkel wiederfinden würde!" —

Die beiden bemerkten in ihrer Erregung kaum, daß Saldas Zimmer verlassen hatte.

Baron Egon streckte der ehemaligen Amme die Hand hin: „Ich gebe dir mein Wort, daß ich für dich sorgen will.

Es soll dir an nichts mangeln, so lange du lebst! Diese Nachricht hat mich unaussprechlich glücklich gemacht. Nach 30 Jahren der erste Freudentag, den soll man im Schlosse feiern! — Und Marianne, — was wird nur Marianne dazu sagen? Die wird Augen machen! Nun werde ich auch noch ein wirkliches Glück schauen dürfen, nun wird es hell werden um mich, und das tut not nach all den langen Jahren des Kummers."

In seinen Augen schimmerte es feucht. Er fühlte sich so wohl wie seit langer Zeit nicht.

Marie Burghardt hatte sich entfernt. Sie wollte nach dem Forsthause gehen und den Enkel dem Großvater zuführen. Darnach sollte sie ein paar freundliche Zimmer im Schlosse beziehen. So war es ausgemacht.

Der Alte war wie umgewechselt. In fieberhafter Spannung saß er da und wartete.

Als Marianne nach Hause kam, wurde sie sofort zu dem Baron beschieden. Ihr Herz klopfte unruhig, denn sie wußte, daß nun ein Sturm losbrechen würde, weil sie dem ausdrücklichen Befehl getrotzt und zu dem Geliebten geeilt war.

Ihr Erstaunen war daher sehr groß, als sie zwar mit hocherhobenem Haupt aber in kaum zu unterdrückender Erregung bei dem Baron eintrat und dieser sie mit glücklichem Lächeln empfing. Er trat zu ihr und zupfte sie an dem kleinen rosigen Ohr, das unter den blonden Löckchen hervorguckte.

„Na," begann er in neckendem Ton, „schon wieder bei dem Liebsten gewesen? — Was? Schickt sich denn das für eine feine Dame, daß sie heimliche Zusammenkünfte im Walde hat? Hast du ihn denn gar so lieb, deinen stattlichen Schatz, daß du alles andere vergißt?"

Marianne war sehr rot geworden. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte. Beinahe scheu blickte sie den Alten an, als fürchte sie für seinen Verstand. Sie hatte den Baron immer nur mürrisch und finster gesehen und nun war er so ganz anders.

Er legte den Arm um die zarte Gestalt und sie schmiegte sich an ihn, während ein holdes Lächeln auf dem schönen Gesicht erschien.

„Großpapa," begann sie schüchtern, „was ist denn geschehen? Du bist so anders?" — — —

„Beantworte mir erst einmal meine Frage, du Schelmin. Warst du bei dem Oberförster Hellborn?"

„Ja, Großpapa!"

„Und ihr habt euch furchtbar lieb?"

„Ja, Großpapa!"

„Und könnt gar nicht von einander lassen? Wollt euch heiraten?"

„Ja, Großpapa!"

„Mädel, kannst du denn gar nichts anderes mehr sagen?"

„O ja, Großpapa!"

„Na, warte, — jetzt wirst du aber gleich gesprächig werden, — willst du den Oberförster auch dann noch — wenn ich dir sage, — daß er — mein Enkel, der Erbe von Riedheim ist?"

„Ja, Großpapa!" jubelte Marianne und schlang stürmisch die Arme um den Hals des Barons, „wie könnte denn so etwas möglich sein? Du scherzest wohl, — ich fasse es nicht!" —

Es dauerte nicht lange, bis Marianne begriff, was eigentlich geschehen war. Mit großen, erstaunt blickenden Augen saß sie neben dem Alten und lauschte gespannt der seltsamen Erzählung; dann berichtete sie, was Klaus von seiner Pflegemutter gehört und daß er im Besitze des Medaillons sei.

Marianne weinte, aber es waren Tränen des reinsten Glückes. Der Alte streichelte zärtlich ihr lockiges, blondes Haar und schmiegte sich an ihn wie ein Kind.

„Gott sei Dank," sagte Baron Egon, „daß ich meinen Enkel als Ehrenmann wiederfinde, ich ertrüge es nicht, wenn ich mich seiner schämen müßte."

„Auf ihn kannst du stolz sein, Großpapa," versicherte Marianne mit glänzenden Augen und ihre Wangen glühten vor Eifer. „Er ist sicher einer der besten Menschen. Wir beide wollen uns bemühen, dir einen heiteren und zufriedenen Lebensabend zu bereiten. Du warst lange genug einsam und freudlos, nun wird das alles anders. Frohsinn und Freude sollen wieder hier einziehen. Der große Festsaal stand allzu lange unbenützt."

„Ich fürchte," meinte Baron Egon wehmütig, „es wird nicht mehr lange dauern mit mir."

„Sprich nicht so, Großpapa!" bat Marianne.

„Ich will zufrieden sein, wenn ich mich an Eurem Glücke freuen darf, — sollte es auch nur für kurze Zeit sein." —

Marianne durchfuhr plötzlich ein heftiger Schreck.

„Wo ist Herr von Saldern, — weiß er es schon?" fragte sie und auf ihrem schönen Gesicht lag ein fast ängstlicher Ausdruck.

Auch der Alte wurde unruhig, als erinnerte er sich erst jetzt wieder seines Neffen.

„Saldern war dabei, als Marie Burghardt mir die sonderbare Geschichte erzählte. Doch dann war er plötzlich verschwunden. O Gott, Kind — wenn er dem Oberförster jetzt im Walde begegnete, dann könnte ein Unglück geschehen. Du kannst dir denken, in welcher furchtbaren Stimmung er sich befindet. Das Schicksal hat ihm auch einen bösen Strich durch seine Rechnung gemacht; alle seine Hoffnungen sind mit einem Schlage vernichtet, das erträgt ein Mensch schwer. Den Oberförster haßt er als seinen Todfeind!"

(Forts. folgt.)

Dieses Aufsehen scheint nach einer aus London stammenden Depesche so groß gewesen zu sein, daß eine gemeinsame Mitteilung des Vierverbandsgesandten in Athen erfolgt sei, welche die in London gefaßten Beschlüsse enthalte. Griechenland scheint noch immer nicht einzusehen, daß man einzig und allein in London über sein Geschick zu entscheiden habe.

Eine Vierverbandsnote an Rumänien?

Bukarest, 14. Juni.

Das hiesige Blatt „Dreptutea" meldet auf Grund von Mitteilungen aus eingeweihten Kreisen, die Lage Rumäniens sei erneut kritisch geworden, weil der Vierverband mit entschiedenen Mitteln bestrebt sei, den verlorenen Einfluß in Rumänien zurückzuerlangen. Der Vierverband habe vor einigen Tagen eine ultimatumartige Note an Griechenland gerichtet, jetzt habe Rumänien vom Vierverband eine Note erhalten, in der es aufgefordert wird, sich über seine künftigen Absichten zu äußern.

Andere Zeitungen bringen aufsehenerregende Einzelheiten über russische Befestigungswerke an der rumänischen Grenze, namentlich bei der Stadt Stein am Pruth. Diese Anlagen seien zweifellos gegen Rumänien gerichtet und müßten die ernsteste Aufmerksamkeit wachrufen. — Wer nicht unbedingt mit dem Vierverband auf Leben und Sterben geht, wird als Feind behandelt, sei es nun Griechenland oder Rumänien.

Graf Tisza über die russische Offensive.

Budapest, 14. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhause kam bei Gelegenheit der Einbringung einer Vorlage betr. Kriegsgewinnsteuer Ministerpräsident Tisza auf die gewaltige russische Offensive und sagte, er wäre es für eine Beleidigung der ungarischen Nation halten, wenn man die mißlichen Ereignisse verheimlichen wolle. Er könne aber feststellen, daß die österreichisch-ungarischen Truppen mit unvergleichlichem Heldenmut, mit Ausdauer und Siegeszuversicht den Kampf fortsetzen.

Der größte Teil der Front sei unverändert fest in der Hand der österreichisch-ungarischen Truppen. Alle notwendigen Maßnahmen zur Abwehr seien getroffen, daß er der Hoffnung Ausdruck geben könne, daß die jetzigen Vorgänge vorübergehender Natur seien und nichts an dem Vertrauen in den endgültigen Sieg ändern könnten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die französische Regierung hielt neuerdings von **Geldsendungen an kriegs- und zivilgefangene Deutsche** 20 % ein und führt diese der französischen Staatskasse zu. Diese willkürliche Maßregel wird damit zu rechtfertigen versucht, daß die Geldsendungen an französische Gefangene in Deutschland in Gold-Parikurs ausgezahlt werden und nicht zu dem niedrigeren Kurs, den die deutsche Mark augenblicklich infolge Verminderung der deutschen Werte hat. Im Interesse der beiderseitigen Kriegs- und Zivilgefangenen wird jedoch beabsichtigt, mit der französischen Regierung ein erträgliches Abkommen über die beiderseitige Behandlung der Geldsendungen an Gefangene zu vereinbaren. Das Abkommen wird rückwirkende Kraft besitzen, so daß die jetzt zurückgehaltenen Beträge nachträglich auch an die kriegs- und zivilgefangenen Deutschen in Frankreich zur Auszahlung gelangen werden. Für die Angehörigen besteht demnach keine Befürchtung, daß die jetzt zurückgehaltenen 20 % den Empfängern endgültig verloren sein könnten.

Holland.

× In vielen holländischen Städten zeigt sich **lebhafte Erregung wegen der Lebensmittelteuerung.** Man beschuldigt den Landwirtschaftsminister, er ließe die Bauern reich werden, während in den Städten die notwendigen Lebensbedürfnisse wie Rindfleisch und Gemüse unerschwingliche Preise hätten. In Rotterdam kam es zu Straßenunruhen und zu heftigen Zusammenstößen zwischen Volk und Polizei nach einer Protestversammlung. Die Polizei ging mit blanker Waffe vor, zahlreiche Schaufenster wurden eingeworfen. Auch in Amsterdam zogen Unzufriedene in Menge zum Rathaus, um Klagen wegen der Kartoffelnot zu führen.

Frankreich.

× Der Pariser Abgeordnete Marcel Cachin schreibt im „Petit Parisien" über die Dringlichkeit der in der Kammer vorgeschlagenen Einrichtung des **Kriegsernährungsamtes.** Es wäre empfehlenswert, wenn sich Frankreich die ordnende deutsche Organisation als Vorbild nähme. Wir sind allzu sehr geneigt, uns über die vielen Vorschriften, die der deutsche Eifer zu beachten hat lustig zu machen. Tatsächlich hat aber dieses Kartensystem, diese gewaltige Maschine, welche die Ernährung der Millionen Deutschen hinter der Front regelt, unseren Feinden den allergrößten Nutzen gebracht. Es ist nun Zeit, daß auch unser Land erfährt, daß eine Gefahr, und zwar eine schwere besteht, wenn wir nicht an den Lebensgewohnheiten des Friedens ändern. — Cachin stellt also die alte Wahrheit ein, daß man auf allen Gebieten von den Deutschen lernen kann.

Amerika.

× Die **Protestnote der Vereinigten Staaten an Frankreich und England wegen der Postbeschlagnahme** vom 24. Mai wurde bisher in ihrem Wortlaut nicht in der englischen und französischen Presse veröffentlicht, liegt aber jetzt im ganzen nach den Meldungen amerikanischer Blätter vor. Die Note sagt, das Verfahren der Verbündeten verstoße in gleicher Weise gegen das Haager Abkommen wie gegen das bisherige Gewohnheitsrecht der Völker. Deutschland habe demgegenüber selbst in dem jetzigen Kriege davon abgesehen, die neutrale Post irgendwie zu behelligen. Die Belästigungen der Post durch England und Frankreich stellten ein schweres Unrecht dar. Die amerikanische Regierung könne dieses Unrecht nicht dulden. Sie erwartet, daß das von den englischen und französischen Behörden gegenwärtig angewandte Verfahren in der Behandlung der Postsendungen nach und von den Vereinigten Staaten aufhört und daß die Rechte der Kriegführenden in ihrer Ausübung sich nach den Grundsätzen für die Durchfuhr von Postsachen und nach dem hierbei von allen Völkern anerkannten Verfahren richten. Nur eine radikale Änderung in dem gegenwärtigen Verhalten Englands und Frankreichs und nur die vollständige Wiederherstellung der Rechte als neutraler Staat würde die Regierung der Vereinigten Staaten zufriedenstellen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 14. Juni. Der Kaiser hat mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in der Leitung der Reichsbank den Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Helfferich beauftragt.

Christiania, 14. Juni. Nach einem soeben gefaßten Beschluß des Arbeiterkongresses wurde der **Generalstreik** ab heute abend 9 Uhr aufgehoben.

Rom, 14. Juni. Boselli hatte gestern Besprechungen mit mehreren Politikern, darunter auch mit Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia" glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

London, 14. Juni. Aus Tokio melden die „Times", daß ein Bataillon japanische Infanterie angeblich zum Schutz der Ausländer nach Tientsin abgehen werde. Wenn es die Lage erfordern sollte, wird Japan in China weiter eingreifen.

Der „dümmste" Krieg.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerikalinie, Herr Ballin, ist bekannt dafür, daß er trotz der hohen Stellung, die er sich in der Welt erarbeitet hat, zu gegebener Gelegenheit auch vor sehr derben Worten nicht zurückschreckt, wenn er von ihnen eine nützliche Wirkung erwarten zu dürfen glaubt. Er ist der Erfinder sozusagen des „nassen Dreiecks", aus dem wir durch den Krieg befreit werden müßten, womit die Ost-, Süd- und Westküste der Nordsee gemeint war; zwischen denen wir, wenn alles so bleibt wie es war, unser Dasein zur See beschließen müßten. Er hat auch den Ausspruch geprägt, daß wir mit unseren überseeischen Besitzungen bei den Engländern bis jetzt nur zur Miete gewohnt hätten, wir uns in Zukunft aber aus eigenem Recht überall in der Welt müßten behaupten können. Jetzt hat Herr Ballin wieder in Hamburg, wo er die Generalversammlung der Woermann-Linie zu leiten hatte, ein bemerkenswertes Wort fallen lassen. Er wünschte dem Gründer der Reederei, die ihre Hauptgeschäfte an eine neue Gesellschaft abgibt, daß es ihm vergönnt sein möge, „nach diesem gewaltigsten, blutigsten und dabei auch noch dümmsten Kriege, den die Geschichte kennt", das altbewährte hanseatische Haus zu neuem und erhöhtem Glanze führen zu können . . .

Nur mit einem Gefühl des Entsetzens kann man ein solches Urteil aus berufenem Munde vernehmen — dieser Krieg, in dem die gewaltigsten Mächte der Erde ihr kostbarstes Gut verschleudern, ein dummer, also ein sinn- und zweckloser Streit! Man könnte glauben, daß hier nur der nüchterne Kaufmann gesprochen habe, der Gewinn und Verlust auf der eigenen und der Gegenseite rechnerisch abwägt und danach sich seine Meinung bildet, ganz unabhängig von Gefühlen und Empfindungen, die sonst noch in ihm als Menschen und Sohn seines Vaterlandes mitschwingen mögen. Und ganz gewiß müßten dem Hamburger Handelsherrn sich Erwägungen dieser Art in besonderem Maß aufdrängen, da ja die Engländer längst alle Rücksichten der Scham und Verlogenheit haben fallen lassen und gar kein Hehl mehr daraus machen, daß es ihnen in diesem Kriege einzig und allein darum zu tun ist, den deutschen Wettbewerb niederzuschlagen und für immer unschädlich zu machen. Dumm über alle Maßen hinaus muß einem Manne wie dem Generaldirektor Ballin ein solches Unterfangen allerdings vorkommen, denn wie die fremden Länder vor dem Kriege die deutschen Waren nicht um der schönen Augen ihrer Erzeuger willen gekauft, den deutschen Ingenieur und Techniker nicht um seiner Herkunft, den deutschen Bauern nicht um seiner Schwerfälligkeit willen bevorzugt haben, sondern weil sie diese Gegenstände und diese Menschen um ihrer Eigenschaften willen brauchten wie das liebe Brot, so werden sie auch in Zukunft nach den gleichen Gesetzen des eigenen Bedarfs und des eigenen Nutzens verfahren — sie würden sich ja sonst auch nach dem Kriege noch ins eigene Fleisch schneiden, was dann doch ein allzu kostspieliges Vergnügen darstellen dürfte. Der wahre Kaufmann läßt sich von Erwägungen des geschäftlichen Nutzens leiten; hier aber sieht Herr Ballin die ganze Welt fast — die neue natürlich ausgenommen — von Haß verblendet sich gegenseitig zerfleischen, und niemand vermag zu sagen, wann sie aus diesem Zustande der Besinnungslosigkeit wieder zu vernünftigem Denken erwachen wird. Die Engländer sehen sich gerade in ihren geschäftlichen Erwartungen auf das grausamste getäuscht: nicht „business as usual" (Geschäftemachen wie gewöhnlich), wie der gemütvolle Grey dem Unterhaus ankündigte, als er ihm die Kriegserklärung an Deutschland zur Billigung vorlegte, sondern mit der größten Anstrengung muß Großbritannien kämpfen, um den Krieg immer wieder neu finanzieren und daneben seine kommerzielle Stellung auf dem Weltmarkt auch nur einigermaßen behaupten zu können. Die Teuerung aller Lebensmittel geht dort auf fast allen Gebieten weit über die Grenzen hinaus, die bei uns erreicht worden sind, und die ständig zunehmende Frachtraumnot zwingt die Regierung des Landes den neutralen Reedereien gegenüber zu einer Sorte von Erpressungen, deren sich der abgefeimteste Seeräuber doch einigermaßen schämen würde. Gerade in diesem Punkte offenbart sich für den kaufmännischen Blick des deutschen Reeders die Sinnlosigkeit dieses Kriegs mit greifbarster Deutlichkeit: England zwingt durch die Art und Weise, wie es den Handelskampf gegen uns führt, die deutsche Handelsflotte zur Untätigkeit und vergewaltigt den neutralen Seeverkehr nach allen Regeln der Kunst, um Deutschland und seine Verbündeten nach und nach wenigstens trocken zu setzen. Alle diese Schikanen aber können uns nur Unbequemlichkeiten zufügen, in die wir uns schicken, ohne uns groß darüber aufzuregen. England selbst aber stöhnt und ächzt unter der Geißel der Frachtraumnot und muß ein Stück seiner „glorreichen" Vergangenheit nach dem andern hingeben, um nicht vorzeitig unter den Lasten des Krieges zusammenzubrechen. Der Kaufmann von der Wasserkante kann zu einem solchen Schauspiel freilich nur den Kopf schütteln!

Aber natürlich, die Weltgeschichte arbeitet nach höheren als rein kaufmännischen Gesichtspunkten. Sie ist jetzt am Werk, eine Tat der Vergeltung, der Abrechnung für Jahrhunderte langes Unrecht zu vollbringen, die nicht anders als unter schwersten Opfern zur Vollendung gelangen kann. Das ist für uns der Sinn dieses Krieges, und wir haben alle Ursache zu glauben, daß er sich durchsetzen wird — trotz aller Dummheiten, die ihn auf der Gegenseite begleiten.

Volks- und Kriegswirtschaft.

o **Obsthöchstpreise in Baden.** Während in Berlin die Kirschen zurzeit noch 75 bis 80 Pfennige, und die Erdbeeren 1,40 bis 1,50 Mark das Pfund kosten, hat die badische Regierung erheblich billigere Höchstpreise festgesetzt. Danach dürfen die Händler höchstens beanspruchen für Erdbeeren 45 Pfennige, für Süßkirschen 25 Pfennige, für Sauerkirschen 32 Pfennige, für Johannisbeeren 20 Pfennige, für Stachelbeeren 20 Pfennige, für Himbeeren 40 Pfennige das Pfund.

□ **Eigenerzeugung.** In der Steigerung der Erzeugung kann nicht genug geschehen. Ihre Durchführung muß auf möglichst breite Schultern gelegt werden und nicht allein der bereits zur Höchstleistung angespannten und in ihrer Höchstleistung durch die Kriegsverhältnisse durch Arbeiter-, Dung- und Spannviehmangel beeinflußten Landwirtschaft allein überlassen bleiben. Anstrengungen, die Verbraucher selbst zu Erzeugern heranzuziehen, sind vielfach und auch mit Erfolg gemacht worden. Aber, gemessen an dem großen Heer der Verbraucher, bleiben sie gering. Jeder Verbraucher ist mehr oder weniger in der Lage, Eigenerzeugung zu treiben. Die Verbraucher können sich auch da, wo die Möglichkeit fehlt, Eigenerzeugung allein und selbst zu treiben, zu Familienvereinigungen oder auf genossenschaftlicher Grundlage oder in Verbindung mit den Gemeinden zu Vereinen zusammenschließen, die für ihre Mitglieder Erzeugung treiben. Wird nun für diese Organisationen das Leitmotiv angenommen, nicht etwa Verschiebungen in den Erzeugungsgrundlagen zu treiben, sondern direkt erzeugungssteigernd zu wirken, so würden damit für die zu erstrebende Erzeugungssteigerung Kraftquellen erschlossen werden, die volkswirtschaftlich außerordentlich segensreich wirken könnten. Ein Verein kann z. B. je nach seinem Umfang oder seiner Größe einen Gärtner zeitweise oder ganz beschäftigen, der für den Verein auf irgendeinem der noch immer zahlreichen Brachländer Gemüsebau usw. treibt. Bei dieser Grundlage ist es möglich, daß das bebaute Land sich in einer ganz anderen Gegend befindet als der Sitz der Vereinsmitglieder. Eine Familien- oder Mitgliedervereinigung kann auch in ganz anderem Umfange Kleintierzucht und Mästung betreiben, als der einzelne allein. Es kommt für die Kriegszeit immer wieder darauf an, zersplittert vorhandene und daher zumeist brachliegende Kräfte zu wecken und zu sammeln, um sie für die großen Ziele der Volksernährung einsetzen zu können.

Aus Stadt und Kreis Paderborn.

Paderborn, den 15. Juni.

— **Der 29. Todestag des Kaisers Friedrich** begehen wir heute und gleichzeitig den Tag, an dem Kaiser Wilhelm auf 28 Regierungsjahre zurückblicken kann.

Der Kreis-Kriegerverband hält am 2. Juli eine Vorstands- und Vertreterversammlung im Kaiserhof in Paderborn ab.

(*) **Die Wucherer treten auf in Paderborn** trotz aller Mahnungen und Warnungen und trotz aller Appelle an das deutsche Empfinden immer noch auf und treiben es vereinzelt auf dem Wochenmarkt zu den größten Unverfrorenheiten. So hat gestern eine Landfrau für ein noch nicht einmal besonders großes Huhn kaltlächelnd 12.00 Mk. verlangt. Später schlug sie ab, aber auch für 10.00 Mk. fand das Huhn begreiflicher Weise keinen Liebhaber. Ob die Polizei sich der Wucherin angenommen hat, wissen wir nicht, wir wollen es aber hoffen, denn mehr noch wie auswärts ist es in der mitten und weit von Landwirtschaft umgebenen Stadt Paderborn angebracht, daß derartige Wucherinnen der mehr wie verdienten Strafe nicht entgehen. Wir haben mit Befriedigung festgestellt, daß die Marktpolizei auf dem letzten Ferkelmarkt entschieden gegen die Spekulanten und Wucherer Stellung genommen hat. Die Wucherseelen sind größtenteils so hartgesottene Sünder, daß nur die strengsten Maßnahmen gegen sie angebracht erscheinen und wir sind auch der Ansicht, daß die Marktpolizei und Preisprüfungskommission auch den Wochenmarkt unter ihrer besonderen Obhut nehmen müssen.

— **Der Stand der Fluren** ist trotz des nassen und kühlen Wetters auch im Kreise Paderborn ein recht günstiger. Besonders reiche Erträge liefern die Kleefelder, wobei allerdings die Einlieferung Schwierigkeiten macht, weil es auch nicht einen Tag einmal trocken bleibt. Die Kornblüte ist ebenso, wenn auch langsamer so doch recht günstig verlaufen. Allerdings hat jetzt auch der letzte Landwirt Regen genug und wartet sehnsüchtig darauf, bis die Sonne einmal wieder ständiger Gast wird.

o **Neue eiserne Gewichte sind in erweitertem Umfang von der Kaiserlichen Normal-Eichungskommission zur Eichung zugelassen worden. Es sind dies Handelsgewichte zu 250 und 125 Gramm mit Justierhöhlung, sowie Handelsgewichte und Präzisionsgewichte zu 250, 200, 125 und 100 Gramm ohne Justierhöhlung.**

Meteorologisches Tagebuch für den 16. Juni.

Sonnenaufgang	4^{17}	Monduntergang	4^{29} V.
Sonnenuntergang	9^{22}	Mondaufgang	10^{23} N.

Vom Weltkrieg 1915.

16. 6. Die schweren Kämpfe in Galizien dauern weiter an. Um die Stadt Grodek wird heiß gerungen.

1722 Englischer Feldherr John Churchill, Herzog von Marlborough, gest. — 1815 Blücher von Napoleon bei Ligny geschlagen. — Schlacht bei Quatre-Bras zwischen den Alliierten unter Wellington und den Franzosen unter Ney; Tod Herzog Friedrich Wilhelms von Braunschweig. — 1858 König Gustav V. von Schweden geb. — 1871 Einzug der aus Frankreich heimkehrenden Truppen in Berlin. — 1900 Deutscher Gesandter v. Ketteler in Peking ermordet.

□ **Schutz des Weideviehs.** Der Landrat des Kreises Hannover hat eine Bekanntmachung über den Schutz des Weideviehs bei Gewitter erlassen, die auch für die meisten anderen Gegenden unseres Vaterlandes beachtenswert ist. Wir lassen sie im Wortlaut folgen: „In der Gewitterzeit wiederholen sich alljährlich die Fälle, daß das Weidevieh auf Weiden, die mit Drahteinfriedigung versehen sind, in größerer Anzahl vom Blitz erschlagen wird. Das Vieh hat bekanntlich die Gewohnheit, vor dem Gewitter so weit wie möglich sich zurückzuziehen und dann an den Einfriedigungen eng aneinander gedrängt stehen zu bleiben. Trifft jetzt der Blitz eines der Tiere oder auch nur an irgendeiner Stelle die Einfriedigung, so werden meist mehrere Tiere gleichzeitig erschlagen, weil der Blitz über die Einfriedigungsdrähte auf die einzelnen Tiere sich verteilt. Bei dem hohen Werte, den während des Krieges jedes Stück Vieh für die allgemeine Volksernährung hat, muß unbedingt dafür Sorge getragen werden, daß derartige Schäden nach Möglichkeit eingeschränkt werden. Letzteres ist mit äußerst einfachen Mitteln zu erreichen. Es ist dazu nur erforderlich, die Einfriedigungsdrähte etwa alle 20 Meter durch senkrechte Querdrähte gut miteinander zu verbinden, diese Querdrähte zur Erde abzuleiten und 1 bis 2 Meter weit in die obere Humusschicht des Erdbodens zu versenken. Wenn der Blitz eine solche an mehreren Stellen geerdete Einfriedigung trifft, wird er fast immer zur Erde abgeführt, ohne das Vieh zu verletzen. Deshalb sollte niemand verabsäumen, in der jetzt wieder einsetzenden Gewitterzeit diese höchst einfache Blitzschutzvorrichtung zur Sicherung des Weideviehs anzubringen und so zur Erhaltung des wertvollen Viehbestandes beizutragen.

* **Die Einfuhr von Büchern** ist in Rußland verboten. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf Sendungen an Kriegsgefangene. (So kämpft Rußland für die Kultur!)

* **Zusammenlegung der Ferien.** Um der Schuljugend Gelegenheit zu geben, sich an der Einbringung der Ernte zu beteiligen, ist von mehreren Regierungspräsidenten, wie verschiedene Berliner Morgenblätter melden, für ihren Verwaltungsbezirk eine Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.

Von Nah und Fern.

‡ **Sandebeck,** 14. Juni. Die Heuernte konnte in hiesiger gerichtet wurde. — Die Heuernte konnte in hiesiger Gegend bisher wegen der fast ständig andauernden Niederschläge noch nicht weiter fortschreiten. Auf den Flächen, die bereits gemäht wurden, mußte das Gras, da eine Bearbeitung mit dem Rechen wegen des nassen Wetters nicht möglich war, in Schwaden liegen bleiben. Mit Rücksicht darauf, daß die Heubereitung deshalb doch noch nicht möglich ist, wurde vielfach vorgezogen, vom Niedermähen des Grases vorläufig abzusehen. — Die Roggenblüte scheint trotz der schlechten Witterungsverhältnisse, begünstigt durch die zeitweise aufgetretenen guten Tage, doch zu einer vollen Befruchtung geführt zu haben, sodaß bei dem als sehr gut zu bezeichnenden Stande dieser Halmfrucht Hoffnung für eine reichliche Ernte zu bestehen scheint. — Auch die Weizenfrucht steht gut.

ch **Berleburg,** 13. Juni. Während in einigen Teilen des Sauerlandes die Wildschweine und wilden Kaninchen, wie berichtet wird, in den Feldfluren großen Schaden anrichten, sind es hier im Wittgensteinschen und angrenzendem hohen Sauerland die Könige der Wälder — die Hirsche — welche besonders in den Getreidefeldern speziell durch Abfressen der Aehren arg hausen. Hoffentlich gelingt es, den Nimroden jetzt, wo die Tiere schußfrei gegeben sind, unter diesen entsprechend aufzuräumen.

o **Bochum,** 14. Juni. Eier als Schweinefutter. Vor einigen Tagen war im Anzeigenteil einer hiesigen Zeitung (Bochumer Anzeiger) folgendes vielsagende Angebot zu lesen: „Schweinefutter. Mehrere tausend unbrauchbare Eier, 100 Stück für 1 Mk. abzugeben. Seelmanns Eiergeschäft, Rottstraße 89." — Man sollte es nicht für möglich halten, daß es Leute gibt, die lieber tausende von Eiern — wahrscheinlich in Erwartung höherer Preise — verderben lassen, statt sie der menschlichen Ernährung zuzuführen. Die Behörde würde sich den Dank vieler verdienen, wenn sie feststellte, aus welchem Hamster- und Spekulationsloch diese faulen Eier stammen.

oo **Düsseldorf,** 14. Juni. Wieder einmal die Zentral-Einkaufs-Genossenschaft. Ueber die höchst befremdlichen Maßnahmen der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft, durch welche die allgemeine Volksernährung recht empfindlich geschädigt wird, weiß auch der hiesige Metzgermeister Görsmeyer, Inhaber einer der größten Hammelschlächtereien, ein erbauliches Beispiel zu berichten. Der Genannte hat seit Kriegsbeginn aus Holland wöchentlich durchschnittlich drei Waggons erstklassige, fette Jährlinge und Hammel bezogen, bis ihm dies in den letzten Wochen von der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft unter Drohung mit großen Verlusten förmlich untersagt wurde. Seitdem geht dieses erstklassige Vieh in die besetzten Gebiete (Brüsseli Lille usw.); auch viele englische Agenten sind in letzter Zeit Käufer dafür. Da sich die holländischen Händler sträuben, an die holländische Einkaufs- und Verkaufsvertretung der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft zu verkaufen, so kommen kaum noch Hammel nach Deutschland. Görsmeyer fragt, ob es gerecht sei, dem deutschen Verbraucher das Hammelfleisch zu entziehen, das durch sein Fett viel zur Volksernährung beiträgt! Und gerade das holländische Hammelfleisch besitzt in der gegenwärtigen Zeit einen höheren Wert als das hiesige, da es viel fettreicher ist.

⊙ **Vom Harz,** 12. Juni. Der Pfingstverkehr war hier im Harze während der Pfingsttage ganz gewaltig. Die Züge der Zahnrad-, Harzquer-, Brocken- und Südharzbahn waren meist überfüllt. In vielen Gasthäusern mußten infolge des Massenverkehrs Ausquartierungen erfolgen.

Kleine Nachrichten aus Westdeutschland. In Essen starb infolge Sturzes von der Treppe der 6 Jahre alte Sohn der Eheleute Installateur Gustav Linse. — Den Tod durch Verbrühen fand in Essen-Altenessen das 1¾ Jahre alte Kind Charlotte Sekund. In einem unbewachten Augenblick fiel das Kind in ein mit heißem Wasser gefülltes Gefäß. Kurz nach seiner Einlieferung im Marienhospital ist es gestorben. — Erstickt aufgefunden wurde in Hagen das hochbetagte Ehepaar Heintzer in den Betten. Die alten Leute zählten 78 bezw. 80 Lebensjahre, sie sind auf tragische Weise zu Tode gekommen, da sie den Gaskran nicht genügend verschlossen hatten. In der Nacht strömte das Gas aus, so daß das Ehepaar erstickte. — Der Sohn der Eheleute Invalide F. W. Brune in Bittermark war im vorigen Jahr als gefallen gemeldet worden. Der Tod war auch standesamtlich bereits beurkundet. Jetzt ist den Eltern die frohe Botschaft zugegangen, daß ihr Sohn noch lebt und sich in russischer Gefangenschaft befindet. — In Frondenberg ging die 12jährige Tochter eines Fabrikarbeiters hinter einem mit einem Ochsen bespannten Wagen her. Infolge eines vorbeifahrenden Eisenbahnzuges scheute das Tier und wich zurück. Dabei geriet das Kind unter die Räder, die ihm den Brustkorb eindrückten und noch andere Verletzungen beibrachten. Der Tod erlöste das arme Kind von einen Schmerzen. — Erschossen hat sich in Dortmund eine anscheinend den besseren Ständen angehörende Frau im Alter von etwa 35 Jahren. — Die Stadtverordneten-Versammlung Hörde nahm dankbarst eine Schenkung in Höhe von 10 000 Mark an, die Generaldirektor Beukenberg der Stadt zwecks Entsendung schwächlicher Kinder in Sommerkuren überreicht hat. — Ein doppelter schwerer Schlag traf die Familie des Hauers Heinrich Lehrich in Werne. Der Vater geriet auf der Zeche Werne I/II unter herabstürzende Kohle und starb infolge Genickbruches. Eine Stunde später erhielt seine Frau die Nachricht, daß die Mutter ihres verunglückten Mannes plötzlich gestorben sei.

Betr. Neuorganisation des Handwerks

wird am 20. d. M. der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag in Berlin zusammentreten, um wichtige Beschlüsse zu fassen. Schon im Frieden war erkannt worden, daß eine Beteiligung des Handwerks an größeren Aufträgen der Heeresverwaltung und anderer Verwaltungen nur auf Grund des Zusammenschlusses zu Lieferungsverbänden möglich wäre. Diese Erkenntnis ist durch den Krieg, der dem heimischen Gewerbe Aufträge in außerordentlichem Umfange zuführte, neu betätigt worden. Und wenn es gelungen ist, das Handwerk an diesen Aufträgen in sehr erheblichem Umfange zu beteiligen, so ist dies in erster Linie auf die inzwischen geschaffenen Lieferungsverbände zurückzuführen. Mit Unterstützung der Regierung sind bereits in einer Reihe von Städten, sie beispielsweise in Breslau, Gumbinnen, Magdeburg und Oppeln solche Verbände entstanden, und andere sind im Entstehen. Die Verbände werden sich auf Ortslieferungsvereinigungen aufbauen, denen die Annahme und Ausführung der Aufträge obliegt: diese setzen sich aus den Angehörigen des Handwerks zusammen. Ueber den örtlichen Vereinigungen werden dann die Bezirkslieferungsverbände stehen, deren Aufgabe es sein wird, die Handwerkskammern bei der Vermittlung von großen Aufträgen zu beraten und die geschäftlichen Interessen der Lieferungsvereinigungen wahrzunehmen. Aehnliche Aufgaben werden den Provinzial- und Landeslieferungsverbänden zufallen. Die gemeinschaftlichen Verwaltungsaufgaben werden in der Hand der Zentralstelle liegen. Weiter wird auch ein Beschluß über die Verlegung der beim Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag eingerichteten Verdingungsstelle nach Berlin gefaßt werden. Auch die Schaffung einer Verdingungsstelle für Preußen und die kleineren thüringischen Staaten in Berlin ist in Aussicht genommen.

Die herrenlose Rinderherde. Daß eine ganze Rindviehherde in Stärke von vierzig Stück herrenlos sich in einem Orte einstellt, dieser bei dem gegenwärtig herrschenden Viehmangel gewiß einzig dastehende Fall hat sich kürzlich in Gießmannsdorf bei Bunzlau in Schlesien ereignet. Als die dortigen Ortsbewohner in früher Morgenstunde sich anschickten, ihr Tagewerk zu beginnen, fanden sie vierzig Stück wohlgenährte Rinder vor, die sich in einem Gehöft zur Ruhe niedergelegt hatten. Der Gemeindevorsteher Borrmann nahm sich der Verlassenen an und ließ ihnen tagsüber Unterkunft und Verpflegung zuteil werden. Anfragen in der Umgegend ergaben, daß die Tiere von einer Viehweide in Logau, Kreis Lauban, entwichen waren. Am Abend wurden die Ausreißer wieder an Ort und Stelle gebracht.

o **Vor 50 Jahren — kriegsgetraut.** Eine wohl einzig dastehende Goldene Hochzeit konnten die in Dresden ansässigen Eheleute Lucaß begehen. Sie wurden vor 50 Jahren, am 28. Mai 1866, während des preußisch-österreichischen Krieges kriegsgetraut. Das greise Jubelpaar war Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

o **Invalidenheim für deutsche Jäger und Schützen.** In Marburg fand die feierliche Grundsteinlegung zum Bau eines Invalidenheims für Jäger und Schützen der deutschen Armee statt. Die Baukosten sind auf rund 350 000 Mark veranschlagt.

o **Junischnee im Schwarzwald.** Im Schwarzwald sind erneut heftige Schneefälle niedergegangen. Bis gegen 1000 Meter herab tragen die Bergzüge jetzt ein winterliches Gepräge. Der Feldberg, der Belchen, das Herzogenhorn und die umliegenden Höhen melden 20 Zentimeter Schneehöhe und Temperaturen von 0 Grad.

o **Schwere Hagelschäden in Oberbayern.** Über Oberbayern und Oberösterreich sind außerordentlich schwere Unwetter, von Hagelschauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und zehn Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und fünf Städte von dem schweren Unwetter betroffen worden. In manchen Ortschaften fielen die Schlossen in Größe bis zu Taubeneiern. Die Obsternte wurde teilweise geschädigt. An den Häusern wurde durch Einschlagen der Fensterscheiben großer Schaden angerichtet. Die Hagelkörner lagen in einer Höhe von 6 bis 8 Zentimetern und mußten mit Schneeschaufeln weggeräumt werden.

o **Die Zensur von Soldatenbriefen.** Der Große Generalstab hat entschieden, daß die Zensur von Soldatenbriefen im Felde nicht von dem unmittelbaren Vorgesetzten des Schreibers erfolgen darf. Dieser Entscheid erfolgte auf eine Vorstellung seitens eines Reichstagsabgeordneten, an den sich eine Reihe von im Felde stehender Krieger gewandt hatten. Sie betonten sämtlich, daß auch nach ihrer Ansicht die Militärzensur im Felde notwendig sei, um die Geheimhaltung militärischer Unternehmungen zu sichern, sprachen aber den Wunsch aus, daß nicht der unmittelbare Vorgesetzte die Briefzensur vornehmen soll, weil dann die Soldaten nicht in voller Unbefangenheit ihre Familien- und Geschäftsverhältnisse erörtern könnten. Der Generalstab des Feldheeres schloß sich dieser Auffassung an.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Verfütterung aufgelesener Kornähren ist strafbar.** Ein Ehepaar aus Höhscheid hatte eine geringe Menge Kornähren, die seine Tochter auf einem abgeernteten Kornfelde gesammelt hatte, ihren Hühnern als Futter vorgeworfen. Die Sache kam durch einen Nachbar zur Anzeige, worauf gegen die Eheleute Anklage wegen Verfütterung von Brotgetreide erhoben wurde. Das Schöffengericht in Solingen erkannte aber auf Freisprechung, weil das Gericht der Meinung war, das die wenigen auf dem Felde liegen gebliebenen Ähren als Brotgetreide nicht angesehen werden könnten. Gegen dieses Urteil legte der Amtsanwalt Berufung ein; diese hatte den Erfolg, daß die Strafkammer in Elberfeld die angeklagten Eheleute zu je drei Mark Geldstrafe verurteilte. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß auch aufgelesene Ähren in Ermangelung einer Ausnahmebestimmung für solche als Brotgetreide angesehen werden müßten und daher nicht verfüttert werden dürften.

Pferderennen in Hannover vom 14. Juni.

Preis von Burgwedel. 4000 Mk. 1200 M. 1. C. Joels Blue Darling (H. Blume). 2. Heretiere. 3. Munster. 6 liefen. Tot. 58, Platz 18, 19. 3–2.

Ercolo-Rennen. 5000 Mk. 1400 M. 1. C. Großmanns Seeschwalbe (Archibald). 2. Kämpfer. 3. Bakkarat 5 liefen. Tot. 18, Platz 19. 37. 2–3.

Juni-Jagd-Rennen. 2500 Mk. 3200 M. 1. Dr. F. Wittes. Halili (Friedrich. 2. Jungbrunnen. 3. Künstler. 6 liefen. Tot. 24. Platz 13, 12. 1½–2.

Hannoversches Pferd. Ehrenpreis und 7200 Mk. 1300 M. 1. R. Haniels Chaputschin (Archibald). 2. Menton. 3. Faun. 5 liefen. Tot. 16, Platz 13, 13. 1½ 3.

Bahrenwalder Ausgleich. 10 000 Mk. 1600 Meter. 1. J. Schwarzenbergers Habsucht (Kasper) 2. Rosenkavalier. 3. Mato. 5 liefen. Tot. 38, Platz 15, 21. ½–½.

Preis vom Römerhof. 4000 Mk. 2200 M. 1. U. Cleves Sauerfüß (r. Tuchotka). 2. Bathseba. 3. Malifiz. 6 liefen Tot. 122, Platz 37, 17. 1¾–2.

Misburger Jagdrennen. 2500 Mk. 4200 M. 1. Baron v. Ittersums Harestock [Kühl]. 2. Huctamo. 3. Graubart. 5 liefen. Tot. 14, Platz 16, 30. 4—6.

Letzte Nachrichten.

Erfolgreicher Luftangriff auf die Festung Toul.

TU. **Karlsruhe,** 15. Juni. Französische Blätter melden laut Straßburger Post: Die französische Festung hatte am 4. Juni einen schweren Tag Gegen Mittag ertönten die Alarmsignale, daß deutsche Flieger in Anzuge seien. Gleich darauf erschienen 10 Flieger welche sich der Festung näherten. Sie erreichten dieselbe und warfen 60 Bomben ab, welche großen Schaden anrichteten, der noch größer gewesen wäre, wenn nicht mehrere gutgezielte Bomben Blindgänger gewesen wären. Soweit bekannt sind 6 Personen getötet und 15 verwundet worden. Das Touler Abwehrgeschwader stieg alsbald zur Verfolgung auf, konnte die Deutschen aber nicht mehr erreichen.

Neuer Aufstand in Irland.

TU. **Amsterdam,** 15. Juli, Nachrichten aus Dublin besagen, daß die Tumulte und Demonstrationen in Theatern und öffentlichen Plätzen wieder zunehmen und stärker seien wie der den Revolten. Die Agitatoren tragen offen die weiße Binde. Die blutige Niederhaltung des Aufstandes durch die Engländer habe, so sei die Meinung der Iren, der Freiheitsbewegung nur genützt.

Kabinettskrise in Griechenland.

TU. **Basel,** 15. Juni. Der Matin meldet aus Athen: Trotz des Dementies der Demission des Kabinetts sei die Lage äußerst schwierig. Die Regierung soll nur auf das Votum der Anleihe an der Nationalbank abwarten und dann ihre Demission einreichen. (Hier scheint zumeist der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein.

Demonstration zur Internierung aller in England lebenden Deutschen.

wtb. **London,** 14. Juni. Heute wird im Hydepark eine große Demonstration stattfinden, um die Internierung aller in England lebenden Deutschen einschließlich der naturalisierten zu fordern. Dasselbe forderte ein Geistlicher in Midlands bei einem Trauergottesdienst für Lord Kitchener. Die Frage wird alsbald nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments dort vorgebracht werden.

Japans Absichten auf China.

TU. **Rotterdam,** 14. Juni. Die Times meldet aus Tokio, daß ein Bataillon japanischer Infanterie angeblich zum Schutze der Ausländer nach Tientsin gesandt wurde. Wenn es die Lage erfordern sollte, wird Japan in China weiter intervenieren.

Druck, Verlag und Redaktion von Martin Wagner in Paderborn.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Berlin W. 66, Kaiserhofstraße. 2.

Die Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsatze der Gegenseitigkeit Renten für den Erlebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht. Aeltere Personen, welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erzielen; jüngere Personen dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen. Der Jahresbetrag der von der Anstalt zu zahlenden Renten beträgt bereits 7¾ Millionen Mark. Die Zahlung erfolgt in sehr bequemer Art, je nach Vereinbarung mit der Anstalt gegen Rentenscheine oder ohne solche. Im letzteren Falle wird die Rente innerhalb des Deutschen Reiches den volljährigen rentenberechtigten Mitgliedern portofrei zugesandt, ohne daß es der Beibringung eines Lebenszeugnisses bedarf. Neben dem Versicherungsgeschäft betreibt die Anstalt auf Grund ihrer Allerhöchst genehmigten Statuten eine öffentliche Sparkasse. Besondere Vorteile gewährt diese Kasse u.a. insofern, als sie mit den Sparern auch durch die Post verkehrt (Postscheck-Konto: Berlin Nr. 562) und Sparbücher zur Vermeidung der lästigen Hin- und Hersendung für die Sparer in Verwahrung nimmt. Die Anstalt ist eine öffentliche Versicherungsanstalt. Ihren Verhandlungen und Ausfertigungen ist durch Allerhöchste Kabinettsorder vom 9. Oktober 1838 die Gültigkeit öffentlicher Urkunden beigelegt. Die Anstalt steht seit ihrer Errichtung im Jahre 1838 unter der unmittelbaren Aufsicht des Preußischen Ministers des Innern, der dauernd bei ihr durch einen besonderen Kommissar (Staatskommissar) vertreten ist. Die Verwaltung liegt in Händen des Kuratoriums und der Direktion. Der Präsident und der Vizepräsident des Kuratoriums werden von Sr. Majestät dem Könige von Preußen auf Vorschlag des Ministers des Innern ernannt; die übrigen Mitglieder des Kuratoriums werden von der Generalversammlung der Mitglieder der Anstalt gewählt. Die Direktoren werden vom Kuratorium gewählt; ihre Wahl bedarf der Bestätigung des Ministers des Innern. **Das gesamte Vermögen der Anstalt darf satzungsmäßig außer in sicheren Hypothelen nur in mündelsicheren Werten angelegt werden. Die Gesamtaktiva betragen mehr als 124 Millionen Mark.**

Jedermann sein eigener Schuhmacher!

Kriegsbesohlung „Phänomenal"

D. R. Musterschutz

anerkannt billigster und praktischer Doppelsohlen-Ersatz. Pr. Kernleder. Machen Sie einen Versuch!

Nur bei **F. Schumacher** Paderborn Königstr. 61.

Dürkopp-Nähmaschinen

aller Systeme und Preislagen

W. Schnitz, Paderborn Schildern 3.

Gras-Verkauf.

Dienstag, den 20. Juni 1916, nachmittags **5 Uhr** soll der

erste Grasschnitt

von **zirka 15 Morgen** auf meiner Wiese beim Hofe öffentlich meistbietend gegen Kredit an Ort und Stelle verkauft werden.

Marienloh, den 13. Juni 1916.

Engelbert Meyer.



Fahrräder

Pneumatiks sowie sämtl Zubehörteile

zu **konkurrenzlos niedrigen Preisen** und in unübertroffener Qualität.

Teleph. 558 **Wilh. Schnitz, Paderborn** Schildern 3

Zwei Damen, Mutter und Tochter suchen in schöner Lage

2 möbl. Parterre-Zimmer

mit Küche (ev. für länger villeicht auch Winter möglichst mit Veranda und Gartenbenutzung in Lippspringe. Off. mit Preis u. Nr. 74 an die Geschäftsst. d. Paderb. Anz.

Bekanntmachung

Geschäfte, die weiterhin Handel mit

Margarine und Kunstspeisefett

treiben wollen, werden ersucht ihren Verbrauch im ersten Vierteljahr 1916 schriftlich bis zum 18. d. M. bei Herrn Carl Heising, Marienplatz 2, anzumelden.

Paderborn, 14. Juni 1916.

Der Magistrat.